

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Josef Hürkamp: Herkunft und Verbreitung der Gaukleberblume (*Mimulus moschatus*)

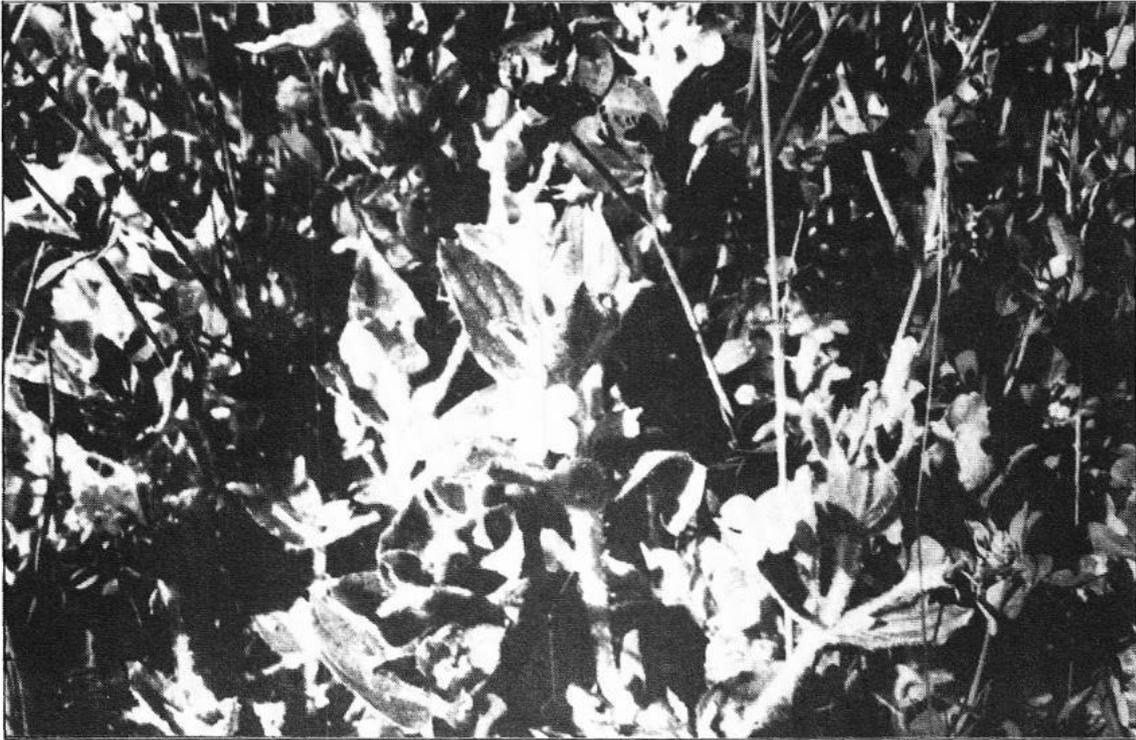
urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Josef Hürkamp

Herkunft und Verbreitung der Gauklerblume (*Mimulus moschatus*)

Die Gattung *Mimulus* (Familie der Scrophulariaceen = Braunwurzgewächse) - allgemein als Gauklerblume bezeichnet - stellt eine an sich artenreiche Gattung dar. Sie hat ihren Verbreitungsschwerpunkt in den südwestlichen Staaten von Amerika. Bei uns in Europa, in Nordafrika und Westasien sind keine *Mimulus*-Arten einheimisch. Als Zierpflanzen wurden vor allem *Mimulus moschatus* und *Mimulus luteus* = *M. guttatus* nach Europa eingeführt, verwilderten hier und erscheinen inzwischen eingebürgert. Einen ersten bekannten Standort-Nachweis hat mir der Botaniker, Pastor Jan van Dieken in Hollen, mitgeteilt: verwildert leicht und dauernd, bei Oldenburg schon 1824 an der Unteren Hunte überall verwildert gefunden; jetzt auch an der unteren Weser, vor allem an der oberen Flutgrenze, ferner am Drielaker Kanal, in Ohmstedterfeld an Gräben, ferner in Ostfriesland bei Weener. Im Osnabrücker Land in einem ansehnlichen Bestande verwildert auf einer Wiese in der Osnabrücker Wüste und in Nähe der Blumenhalle gefunden; in der Osnabrücker Feldmark hin und wieder unbeständige Verwilderungen. Der Botaniker Rothmaler hat auch über die Gauklerblume als Bestandteil der niedersächsischen Flora berichtet. Auch in unserer näheren Heimat, in den Dammer Bergen, zwischen Glückauf und Bexaddetal wurden Gauklerblumen, und zwar 1986 durch Herrn Professor Dr. Dr. H. E. Weber von der Universität Osnabrück, Abteilung Vechta, entdeckt. Ich darf hier auf eine Arbeit hinweisen: Verbreitung und Sozialogie von *Mimulus moschatus* in Niedersachsen von Eckhard Garve und Heinrich Weber (in *TUEXENIA* 7, Göttingen 1987).

Unsere Gauklerblume, vor 160 Jahren von Nordamerika importiert, als Zierpflanze kultiviert, verwildert, seit 1872 bekannt, hat in Niedersachsen heute den Status eines „eingebürgerten Neophyten“. Auffällig ist bei uns das Fehlen des früher intensiven



Gauklerblume (Mimulus moschatus)

Foto:Josef Hürkamp, Dinklage

Moschusgeruchs (moschatus); hierüber wird z. Zt. diskutiert. Bei einem Besuch im Botanischen Garten zu London vor 25 Jahren wollte ich gern Näheres über die drüsig-behaarte Gauklerblume mit dem starken reinen Moschusduft erfahren. So erfuhr ich, daß sie den Sommer über lange blüht, durch Samen oder Rhizomteilung vermehrt werden und am besten in einem schattigen, feuchten Torfbeet kultiviert werden. Erfreut war ich, als ich ein Exemplar dieser wirklich entzückenden, winterfesten Staude mitnehmen konnte. Ich pflanzte dann dieses Pflänzchen *Mimulus moschatus* am Ufer eines an meinem Garten vorbeifließenden Baches ein. Das Pflänzchen gedieh gut und blühte auch schon. Nur der charakteristische Geruch („als Abwehrmittel gegen Fliegen“) war in London nicht besonders stark und hier verschwand er fast ganz.

Die pflanzensoziologische Situation ist auch interessant und durch lokale Besonderheiten bedingt; gegenseitig durchdringende Arten, keine ökologisch einheitliche Situation, sondern unterschiedliche Kleinstandorte mit *Juncus effusus*, *Glyceria fluitans*, *Caltha palustris*, *Veronica beccabunga* als Nässezeiger, sowie *Achillea millefolium*, *Dactylis glomerata* als Trockenheitszeiger,

sodann *Cirsium arvense* als ruderalisierender Einfluß bei dieser komplexen Standortsituation, aber doch dem Calthion zugeordnet. Zu nennende Arten des pflanzensoziologischen Standorts sind: *Galium aparine*, *Bidens tripartitus*, *Scirpus silvaticus*, *Cardamine pratensis*, *Urtica dioica*.

Gerne hätte ich dieser *Mimulus moschatus*-Anpflanzung, die sich sehr gut entwickelt hat, längere Beobachtungen geschenkt, um hier zu sicheren und genaueren Beurteilungen zu kommen. Leider wurde diese Fläche vor 10 Jahren zerstört.



Trockenrasen im Dwerger Sand

Foto: Wöbbeking, Archiv (Lk CLP)

Franz Hericks

Gräser, zierliche Schönheiten der Natur

Beobachtungen in der Gemarkung Markhausen

Obwohl die Gräser den Hauptbestandteil der Pflanzen aller Florengebiete der Erde bilden, gehören sie nicht zu den Gefäßpflanzenarten, die sich allgemeiner Aufmerksamkeit erfreuen. Das Fehlen farbenprächtiger Blüten mag für den Naturfreund mit ein Grund sein, diesen Gewächsen die ihnen zustehende Bewunderung vielleicht zu versagen. Andererseits bereitet dem Laien das Bestimmen und Erkennen der Arten Schwierigkeiten.

Auf der Cloppenburger Geest um Markhausen bilden im Hinblick auf andere Gefäßpflanzen die konkurrenzkräftigeren Grasarten den größten und wichtigsten Bestandteil der heimischen Vegetation. Neben den Kultur- und Ziergräsern in Landwirtschaft und Gärten, die sich auf wenige Arten beschränken, wachsen hier auf den unterschiedlichsten Standorten eine Fülle von Wildgräsern, die im Formenreichtum den bunten Blütenpflanzen mindestens ebenbürtig sind und unsere Beachtung verdienen.

Weltweit sind heute etwa 8000 Süßgräser in 700 Gattungen, cirka 3700 Riedgräser in 70 Gattungen und rund 300 Binsengewächse in 8 Gattungen bekannt. Über die verwandtschaftlichen Verhältnisse innerhalb dieser einkeimblättrigen Pflanzengruppe hält zur Zeit die Diskussion noch an. Man geht aber davon aus, daß sich die hier behandelten Arten parallel entwickelten.

Mit geschätzten cirka 150 Arten bleibt die Bearbeitung der Süß- und Sauergräser, der Binsen und Simsen des hiesigen Raumes noch überschaubar.

Die für uns wirtschaftlich bedeutensten Gräser wie Roggen, Weizen, Gerste, Mais und Hafer sind bekannt. Wie fast alle Süßgräser sind auch die Getreidearten windblütig, besitzen einen meistens runden Halm mit Knoten, flache oder rinnige Blattspreiten, und stark zurückgebildete Blüten. Eines der bekanntesten Wiesenwirtschaftsgräser ist das Deutsche Weidelgras. Nicht weniger un-
